
Geleitwort

Mit der Ausstellung „FAKE: Fälschungen, wie sie im Buche stehen“ verknüpfen sich für die Universitätsbibliothek Heidelberg drei zentrale Ziele:

1. Sie fügt sich in die langjährige Praxis der Bibliothek ein, in ihren Jahresausstellungen eine bestimmte Facette ihrer umfassenden, in Jahrhunderten gewachsenen Sammlungen unter einem attraktiven Thema hervorzuheben. Dabei richten sich diese Ausstellungen immer an einen Adressatenkreis, der über das unmittelbare Umfeld der Universität hinausreicht. Vom Erfolg dieser Politik, in der sich die Universitätsbibliothek einer breiteren Öffentlichkeit als kulturelle Einrichtung von Rang präsentiert, sprechen die Besucherzahlen, die sich jährlich auf bis zu 30.000 Interessenten summieren.

2. Häufig schlagen Wissenschaftler unserer Universität, die die Sammlungen der Bibliothek unter den spezifischen Fragestellungen ihrer Forschungen seit vielen Jahren kennen und regelmäßig nutzen, eine Ausstellungsidee vor. So haben in den Ausstellungen der letzten Jahre Heidelberger Astronomen, Germanisten, Historiker, Mediziner und Philosophen mitgewirkt oder sie sogar initiiert. In solchen Verbindungen ergeben sich gleich drei glückliche Effekte: Während die Wissenschaftler mit ihren Forschungen über ihren universitären Elfenbeinturm hinaus wirken können, freut sich die Bibliothek über die vertiefte Erschließung innerhalb ihrer Sammlungen. Das Publikum schließlich profitiert durch Ausstellung und Katalog von der wissenschaftlich fundierten Präsentation eines idealerweise gesellschaftlich relevanten Themas. So ist es auch diesmal: Die von breitem Medieninteresse begleiteten Prozesse um spektakuläre Kunstfälschungen haben in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit des Publikums auf Arbeitsweisen und Methoden der kunsthistorischen Forschung gezogen. Umso willkommener war der Universitätsbibliothek deshalb die ebenso enge wie fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität.

3. Und überhaupt die Kunstgeschichte: Sie ist seit Generationen einer der besonderen Sammlungsschwerpunkte der Universitätsbibliothek. Seit den 1920er Jahren förderten und fördern erst die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, seit 1949 die Deutsche Forschungsgemeinschaft den Ausbau der kunsthistorischen Sammlungen in Heidelberg mit bedeutenden jährlichen Zuschüssen unter der Maßgabe, dass die UB für die bundesweite Literaturversorgung die Funktion einer Nationalbibliothek wahrnimmt. Heute ist die UB Heidelberg mit über 520.000 kunsthistorischen Büchern, über 1.500 laufenden Zeitschriftenabonnements die bedeutendste Kunstbibliothek in Deutschland. Ihre zahlreichen elektronischen Services, darunter viele Tausend Digitalisate, bündelt sie zusammen mit der Staats- und Universitätsbibliothek Dresden als „Fachinformationsdienst Kunst, Fotografie, Design“ in dem kunsthistorischen Portal [arthistoricum.net](http://www.arthistoricum.net/) (<http://www.arthistoricum.net/>). In [arthistoricum.net](http://www.arthistoricum.net/) lebt auch das Thema unserer Ausstellung durch eine spezielle Fälschungsbibliographie weiter, die bereits über 1.500 einschlägige Literaturnachweise verzeichnet und fortgeführt wird (<http://www.arthistoricum.net/themen/portale/fake/bibliographie/>).

Nun zur Ausstellung selbst: Ihre Gliederung in fünf Sektionen reagiert auf die Raumabfolge im Ausstellungsbereich der UB Heidelberg. Diese fünfteilige Grundlage erwies sich dabei als ideales Einteilungsprinzip des für die Ausstellung ausgewählten Materials. Denn im Rahmen der so vorgegebenen fünf Sektionen konnten Themenblöcke gestaltet werden, von denen der erste, „Im Spiegel der Bücher“, auf das Phänomen der Fälschung im Allgemeinen, wie es viele verschiedene Bereiche unserer Gesellschaft durchzieht und prägt, hinführt und zugleich das Grundthema der Ausstellung – das Wechselverhältnis von Fälschungen und Büchern – vorstellt. Mit der nachfolgenden Sektion wird sodann der spezifischere Aspekt der Kunstfälschung fokussiert und zugleich ein chronologisch angelegter

und die Abteilungen II, III und IV übergreifender Binnenteil eröffnet: Widmet sich die Sektion II Fälschungen in und von Werken der Antike und der Frühen Neuzeit, so thematisieren die nachfolgenden Bereiche Fälschungen des Barock und der Klassischen Moderne. Die letzte Sektion setzt diese chronologische Ordnung zwar in die unmittelbare Gegenwart fort, lenkt jedoch zugleich abschließend den Blick auf die übergeordnete Fragestellung, wie in Anbetracht der in der Ausstellung dokumentierten Vergangenheit und Gegenwart des Wechselverhältnisses von Fälschungen und Büchern die Zukunft desselben aussehen mag.

Unser Dank geht an alle Leihgeber, d. h. das Zentrum für Altertumswissenschaften / Institut für Klassische Archäologie der Universität Heidelberg, das Landeskriminalamt Baden-Württemberg in Stuttgart, die Universitätsbibliothek Freiburg, die Universitätsbibliothek München (LMU), das Peter-Bloch-Fälschungsarchiv, Berlin, die Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, das Fälschermuseum, Wien, das Victoria & Albert Museum, London, sowie private Sammler im In- und Ausland. Besonders danken für Engagement, Entgegenkommen sowie Anregungen möchten wir Horst Bredekamp (Berlin), Maisie Broadhead (London), Irene Brückle (Stuttgart), Diane Grobe (Wien), Claire Hutcheon und James Bennett (London), Jacqueline Hylkema (Leiden), Hans Ulrich Kessler (Berlin), Phillip Koban (Heidelberg), Lisa Kottinger (Heidelberg), Richard Lan (New York), Tommaso Montanari (Neapel), Tina Öcal (Offenbach), Sabine Re-

dulz (Stuttgart), Hans Peter Reisse (Kassel), Heinrich Schulze Altcappenberg (Berlin), Birgit Maria Sturm (Berlin) sowie unseren Katalogautoren und Interviewpartnern, namentlich Aviva Briefel, Michael Hofbauer, Jilleen Nadolny und Ernst Schöller. Ein zusätzlicher Dank geht schließlich an die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e. V. sowie den Verein zur Förderung von Lehre und Forschung am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg e. V., welche beide die Ausstellung finanziell unterstützt haben.

Von Seiten der Universitätsbibliothek gilt es, das besondere Engagement von Frau Maria Effinger hervorzuheben, die den Katalog herausgegeben und bei der Konzeption der Ausstellung mitgewirkt hat. Während wir Frau Anja Konopka das Lektorat des Kataloges verdanken, stammen Satz und Layout von Frank Krabbes. Karin Zimmermann hat alle organisatorischen Fragen um auswärtige Leihfragen gelöst, bei der Gestaltung der Vitrinen konnten wir einmal mehr auf die Kompetenz von Frau Sabine Palmer-Keßler vertrauen. Für das gelungene Layout aller einschlägigen Drucksachen danken wir Hans-Martin Meyer, Anna Voellner und Daniela Wolf.

Dr. Veit Probst
Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg

Prof. Dr. Henry Keazor
Institut für Europäische Kunstgeschichte
Universität Heidelberg